

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. M. J. Marx, Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus
Vermischte Beobachtungen**

Marx, Jacob

Hannover, 1787

V. Von einer Versetzung durch Leibesverstopfung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9629

V.
Von
einer Verſetzung
durch
Leibesverſtopfung.

32

V
1780
EINER DER
1780

1780

1780





Eine Frau von dreißig Jahren und gesunder Leibesbeschaffenheit war von ihrer Jugend an, zur Hartleibigkeit geneigt, so daß sie oft acht Tage, zuweilen noch länger, verstopft war, wie sie denn einmal eine Reise von neun Tagen ablegte, ohne in der Zeit die Ausleerung, die der gesunde Zustand nothwendig macht, zu haben. — Nicht immer hilft Bewegung Leibesverstopfung ab, so ein gutes Mittel auch dagegegen ist; bei manchen thut sie die gegenüber gesetzte Wirkung, besonders wenn damit ein Schwitzen verknüpft ist. — Sie hatte guten Appetit, aß stark, und zog trockene, harte, gepöckelte und geräucherte Speisen, die den Hartleibigen am wenigsten dienen, — den leicht verdaulichen vor. Sie trank wenig, und übertrat also auch die allgemein festgesetzte Regel, daß diejenigen die zur Verstopfung geneigt sind, sich eines dünnen oder wohl gegohrnen Getränks



kes, am besten nach meiner Erfahrung, eines solchen worin die fixe Luft entwickelt ist, bedienen müssen. — Auch der gnugsamen Bewegung, gewiß durchgängig eines der kräftigen Mittel ofnen Leib zu erhalten, bediente sie sich nicht; und saß viel. Dies wäre nun als die Ursache von der besagten Disposition anzusehn, wovon sie dennoch in vielen Jahren keinen Nachtheil für ihre Gesundheit verspürte; dann sie befand sich wohl dabei und brachte fünf gesunde Kinder, jährlich eins, sehr leicht zur Welt, — eine seltene Ausnahme von der Regel, daß Verstopfung die Niederkunft erschweret. — Es gellinget aber nicht einer jeden Frau wie dieser, die doch am Ende die üblen Folgen davon empfinden mußte: — in der sechsten Schwangerschaft, wobei sie die hartnäckigsten Verstopfungen des Leibes ertrug, klagte sie öfters über Spannung, Aufblähen und Schmerzen des Leibes, über aufsteigende Vapeurs, Schwindel, Kopfschmerzen und fliegende Hitze, wovon sie sich durch die oft vorgenommenen Aderlässe, nach eingeführter Gewohnheit, Erleichterung zu verschaffen suchte. Ich rieth ihr die weiße Magnesia, die Weinsäure oder dergleichen zu nehmen, um die allzulange anhaltende Verstopfung als die Ursach der besagten Beschwerden zu heben: allein aller Vorstellungen über die zu befürchtenden üblen Folgen ungeachtet, ließ sie sich nicht bewegen, das geringste dagegen anzuwenden; da sie einen allzugroßen Widerwillen und Ekel



Ekel hatte, gegen alles was nur Arznei heißt; wären es auch nur Pflaumen, Prunellen, Absud oder dergleichen erweichenden diätetischen Mittel, die ich ihr rieth, gewesen. — So bald es der Arzt angab, war es Arzneimittel.

Sie kam den 31sten April 1778. mit der sechsten Tochter glücklich nieder, Nachgeburt und Lachia giengen gehörig ab, — sie hatte gleich in den ersten Tagen guten Appetit, aß ihre gute Mahlzeit und noch dazu von Speisen aus dem Thierreiche, gute Hühnersbrühen, ja Hühner selbst, und das nicht in kleinen Portionen. Alle vernünftige Vorstellungen und die Erinnerungen, daß die Fleischspeisen zu der Zeit höchst nachtheilig sind, halfen nichts, sie wollte ihren Hals dem Joche der Gewohnheit nicht entziehen, und gab vor: es habe ihr in den vergangenen fünf Wochenbetten nicht geschadet, so werde es ihr auch in der Folge nicht schaden. — Sie stillte nie selbst, es war ihrer nahrhaften Diät ungeachtet dennoch nicht nöthig, viele Mittel, die die Milch vertreiben, anzuwenden, da nur geringe Anzeige von Milch und kaum Milchfieber vorhanden war. — Sie befand sich auch die ersten sieben Tage wohl, auffer daß sie über einen unbedeutenden drückenden, bei Sechswöchnerinnen nicht ungewöhnlichen Schmerz in der linken Seite des Unterleibes klagte, welcher durch aufgelegte warme Seifenlappen, die ich dagegen zu rathen pflege,



pflege, bald gehoben wurde. — Diese ganze Zeit über war sie verstopft, wollte sich aber weder Klis-
 tiere noch sonst das geringste Mittel anzuwenden,
 gefallen lassen. Den achten Tag sieng sie an, über
 Mangel an Appetit, Unruhe, Kopfschmerzen, Frö-
 steln und Schlaflosigkeit zu klagen; sie hatte Fieber,
 Ausstößen, üblen Geschmack und eine bedeckte Zunge.
 Ich schlug ihr die Weinstein säure, die Laxiermolkem
 und noch andere weniger unangenehme Mittel, als
 z. B. das mit Citronensaft gesättigte Selterwasser;
 denn zu dem sonst in diesen Umständen herrlichen Dop-
 pel; oder einem ähnlichen Mittelsalz wäre sie nicht zu
 bereden gewesen. Ich stellte ihr vor, wie die längst
 bei ihr zur Natur gewordene Gewohnheit in den
 jetzigen Umständen mehr nachtheilig sey, und die an-
 gehäuften Unreinigkeiten, wenn sie nicht zeitig wegge-
 schaft werden, ein Faulfieber zuwege bringen könnten:
 allein gegen alle diese Erinnerungen waren ihre Oh-
 ren wie der Leib verstopft. Ich ließ ohne ihr Wissen
 ein paar Gran Brechweinstein in ihrem Getränke,
 das aus Wasser und Zitronensaft bestand, auflösen,
 in der Hoffnung, daß dieses Mittel in geringen Gaben
 genommen, abführe: allein ihr ecker Eigensinn steckte
 ihre Seele so sehr an, daß, aus Furcht man bringe
 ihr in geheim Arznei bei, die Bouteille mit frischen
 Wasser ohne Zusatz vor sie gebracht werden mußte;
 also war dieser Kunstgrif auch vergebens. — Die
 Zufälle des Fiebers nahmen zu, die Kräfte nahmen
 ab,



ab, die Ekflustgieng völlig verlohren, und den 21sten April konnte sie kaum mehr ohne Hülfe aus dem Bette steigen. Nun war die höchste Zeit die Vorstellungen von der Gefahr, worin sie sich befände, graphisch zu schildern: ich that es nachdrücklich, und bewog sie endlich dahin, daß sie die Weinsteinsäure, aber nur unter der Bedingung, daß sonst nichts damit verbunden werde, nahm, und, was ich in aller dieser Zeit nicht von ihr erlangen konnte, sich Klistiere von erweichenden Kräutern mit Meerzwiebelsaft beibringen ließ, wiewol auch letztere wegen der erweiterten und ausgetretenen guldnen Adergefäße, — ein gewöhnliches Symptom bei Leibesverstopfungen — bei ihr Schwierigkeiten machten. Zu den Molken und dem versüßten Vitriolgeist, den ich ihr zum Getränke zu mischen rieth, konnte ich sie nicht bereden. — Die Weinsteinsäure schlug durch, und brachte skibulöse Exkremente weg. — Bald war sie aber auch dieses Mittels überdrüssig und verlangte Tropfen. Ich gab ihr die mit Salz versetzte Rhabarbertinktur, die Jallappenwurz und ich weiß nicht was noch mehr; alles dieses, hieß es, wäre ihr nicht möglich zu nehmen. — Von dem verdünnten und versüßten Vitriolgeist nahm sie dann und wann, wenn es ihr beliebte, und der Durst sie quälte, jedoch nicht hinreichend nach Bedürfnis des Fiebers. — Um Desnung zu verschaffen mußten nun Prunellen und Pflaumensuppen hinreichend seyn. — Denn als ich sie einmal zu einer Ab-



Kochung von Tamarinden, Manna und wenigem Salz beredete, und diese ihr ein Erbrechen zuwege brachte, war sie um so weniger zu irgend ein abführendes Mittel zu bereden.

Das Fieber vermehrte sich mit feinen Zufällen immer mehr und es wurde ein wirklich schleichendes. — Die Hitze, Schweiß, Angst und Bangigkeit ums Herze, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen waren heftig, der Leib blieb gespannt und die Defnung nicht hinreichend. — Der Hals fieng ihr an durch die Hitze wund zu werden. Das schlimmste war, sie trank auch beim Fieber überaus wenig, und allenfalls nur so viel, als der Durst zur Noth erforderte.

Bei aller dieser augenscheinlichen Gefahr nahm sie nichts von allen den übrigen verordneten Mitteln, welche zu benennen, übrig seyn würde.

Als ich im Anfange des Brachmonats, auf Anzeige der Kranken, daß sie einen besondern Schmerz an einer Stelle des Unterleibes verspühre, ihn genau untersuchte, fand ich drei Finger breit seit: und unterwärts in der linken Seite eine Verhärtung von der Größe eines Hühner: Eies, welche dem äußerlichen Ansehn nach mehr ihren Sitz in der Höle des Bauchs als in den Gedärmen zu haben schien; äußerlich auf der Haut war weder Röthe noch Pulsation zu merken. Ich rieth Seifenlappen fleißig umzuschlagen und also den Unterleib fleißig zu bähen, und von allen verordneten

neten



neten Mitteln wenigstens die versetzte Rhabarber-Tinktur zu nehmen.

Meine Gedult legte bei dieser Kranken gewiß Ritterproben ab; allein am Ende konnte sie nicht mehr die Saiten zwingen. — Da ich öfters die Patientin vergebens bat, noch einen Arzt neben mir zu Rathe zu ziehen, um mit vereinigten Kräften sie vielleicht zu bewegen, unsern wohlmeinenden Absichten nicht ferner zuwider zu leben, und dadurch ihre Genesung zu hindern, nahm ich den folgenden Tag meine beiden Freunde, Herrn Hofmedicus Wichmann und Herrn Leibchirurgus Lampe mit mir zu der Kranken. Freilich war sie im Anfange darüber sehr bestürzt, ich gab die vorbesagte Verhärtung zum Vorwande an. Wir bewogen sie endlich, die Klistiere von einem Absud von Chamillen mit Meerzwiebelsaft öfters sich beibringen zu lassen, und sich täglich in ein Seifenbad zu setzen. Die Rhabarbertinktur wurde gleichfalls verordnet, allein von dieser konnten wir uns so wenig als von andern in der Folge verordneten Mitteln etwas versprechen; da wenig oder nichts, wie die Kranke mir selbst gestund, davon genommen wurde. Indessen gieng durch die Klistiere mit Beihülfe des Bades eine unglaubliche Menge verhärteter Excremente ab.

Man ließ öfters erweichende Umschläge auf die Verhärtung legen; — nach einem vierzehntägigen Gebrauch desselben vermehrten sich Spannung,
Schmerz



Schmerz, Geschwulst und Fieber. Die Oberfläche der Haut wurde entzündet. Die Umschläge nebst Bäder und Klistieren wurden fortgesetzt und man entdeckte acht Tage darauf deutlich eine Fluktuation; alsdann wurde eine Oefnung einen halben Zoll tief durch die Muskel: Fasern gemacht, und es kam wol ein großes Bierglas voll Eiter heraus.

Da, wie oben gesagt, keine sonderliche Anzeige von Milch auch kein merkliches Milchfieber vorhanden war; so war, wie auch die Folgen lehrten, keine Milchverfetzung zu vermuthen. Auch ist nicht zu glauben, daß obenbesagter bald gehobener Schmerz, obgleich er an derselben Seite gewesen, zu dieser Geschwulst Gelegenheit gegeben habe.

Die Wunde wurde bis auf 4 Zoll erweitert, die Eiterung und der Abfluß des Eiters durch die Lage auf der Seite und dem Bauche befördert, worauf sich die zuvor vorhanden gewesene Spannung und der Schmerz verlohren.

Den zweiten Tag nach der Operation stellte sich ein noch größerer Abgang durch den Stuhl, der uns äußerst befremden mußte, ein. — Die Klistiere wurden fortgebraucht und der Abgang dauerte noch mehrere Wochen.

Die Wunde wurde in Zeit von vier Wochen gehörig consolidirt, und die Kranke, nicht sowol durch die verordneten innern Heilmittel, worunter auch China: Abkochung, Vitriolelixier, und ich weiß nicht was



was noch mehr war, die sie aber alle nicht gehörig nahm, als vielmehr durch die besagten äußern Mittel und durch die ihr von Natur eigenen Heilkräfte in Zeit von zehn Wochen so wohl hergestellt, daß sie bald wieder schwanger ward und seit der Zeit noch sieben gesunde Kinder zur Welt brachte. — Auch hatte sie nicht die mindeste Beschwerde bei der Schwangerschaft und Entbindung von der Narbe der ehemaligen Wunde.

Anzeige einiger Druckfehler der zweiten Sammlung.

- ©. 3. 3. 9. statt unstättem lies unstätten.
©. 4. 3. 7. v. u. statt derselben lies desselben.
©. 5. 3. 3. v. u. statt hingegen lies da man hingegen
©. 6. 3. 6. v. u. statt des, ein ; und statt wem wenn,
©. 8. 3. 9. lies für richtig.
©. 22. 3. 25. statt in lies aus.
©. 33. 3. 9. lies vollblütig.
©. 37. letzte 3. lies visceral.
©. 43. 3. 2. lies hörte statt hörten.
©. 45. 3. 26. lies leiden statt leidet.
©. 46. 3. 22. lies wichtig statt nöthig.
©. 53. 3. 21. lies Fieber ; und Kaskarillen • Rinde.
©. 61. 3. 11. lies anzugeben statt angeben.
©. 62. 3. 17. lies unbedeutenden.
©. 65. 3. 7. lies zeigt statt zeugt.
Dasselbst in d. Anm. lies Skropheln statt Skrophulen.
©. 68. 3. 17. lies Fieberrinde.
©. 70. 3. 8. lies Bewegung statt Bewegund.
Das. 3. 16. lies Fieberrinde.
©. 71. 3. 16. lies flüchtige statt flüßige.
©. 74. 3. 6. lies schwer.
-